

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

westlich von Luck, wo sie an den gewohnten Stellen wieder vorzubringen versuchten, noch am Stochod, noch auch an der Schtschara, wo sie jetzt zur Abwechslung einmal das Schlachtenglück nach längerer Pause auf die Probe stellten. Den stärksten Ansturm hatten unsere Truppen am 29. wieder bei Szelwow und Pustomythy nordöstlich von Swinjuchy auszuhalten; er blieb für die Russen ebenso erfolglos wie die früheren.

In dieser Zeit hatten die Russen auch an der Karpathenfront nichts erreicht. Seit Ende September war zuerst eine kurze Zeit verstrichen, die zwar nicht kampflös verlief, aber auch nirgends größere Gefechte oder gar eine Veränderung der Kriegslage brachte. Erst am 8. Oktober eröffnete ein Vorstoß von unserer Seite an der Baba Ludowa eine Reihe von Kämpfen, in denen wir den in überraschendem Sturmangriff erstrittenen Geländegewinn gegen heftige und unaufhörliche Gegenstöße zu verteidigen hatten, bis die Russen das Vergebliche dieser Versuche erkannt hatten. Am 14. fiel dann auch das Gebiet der Smotrec-Kuppe, um das im September so hart und erbittert gekämpft worden war, wieder in unsere Hand. Truppen des Korps Conta, schlesische Infanterie und Jäger, nahmen die hohe Kuppe in ungestümem Sturmangriff. Der in geschickter Kombination gleichzeitig ausgeführte Sturm auf eine Nachbarkuppe erleichterte und sicherte die Behauptung des Gewonnenen. Nun blieben alle weiteren Gegenangriffe der Russen vergeblich. Hier im Gebirge machte sich bereits der Winter stark geltend und hinderte die Operationen. Die Russen waren auch aus einem andern Grunde nicht imstande, den Angriffen in diesem schwierigen Gelände größeren Nachdruck zu verleihen. Sie waren, wie sich aus Gefangenenausagen ergab, genötigt gewesen, die Reserven, die sie für eine ursprünglich geplante Winteroffensive in den Karpathen bereitgestellt hatten, über Odessa an die rumänische Front zu verschieben. Sie waren also zu besonderen Unternehmungen wegen Mangels an ausreichenden Kräften nicht fähig, da sie noch dazu Truppen gegenüberstanden, die, wie ein amtlicher Bericht aus dieser Zeit nicht ohne Ursache rühmt, von einem prachtvollen Geist des Draufgehens beherrscht waren. Während des ganzen Monats November, der an diesem Teil der Front unter den geschilderten Umständen keine Ereignisse von entscheidender Bedeutung bringen konnte, hören wir von glücklichen und kühnen Vorstößen unserer Truppen, unter denen sich die deutschen Jäger im Smotrecgebiet besonders hervortaten. Die Initiative war in diesen Kämpfen immer auf deutscher und österreichisch-ungarischer Seite; erst in den letzten Tagen des Monats rafften sich die Russen zu Massenangriffen nach ihrer beliebten Methode auf.

Dagegen war es Anfang November zu neuen schweren Kämpfen an der Karajowka und am Stochod gekommen. An der Karajowka begannen die Zusammenstöße schon am 30. Oktober damit, daß an einer Stelle deutsche, an einer andern türkische Truppen sich stark verschanzter feindlicher Stellungen bemächtigten. Der türkische Angriff geschah südlich von Brzezany, der deutsche weiter südlich auf dem Ostufer der Karajowka bei Lipnica Dolna. Die Russen, die besondern Wert darauf legten, gerade hier als Angreifer zu erscheinen, die ihrem Gegner das Gesetz des Handelns diktierten, empfanden diese Schlappe sehr tief und richteten in der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November die heftigsten Gegenangriffe gegen die verlorenen Stellungen, ohne diese jedoch wiedergewinnen zu können. Das schien den Feind nur

noch mehr anzuspornen, die Scharte auszuweizen. Es sollte ihm das erst recht zum Unheil ausschlagen. Denn am 2. November erschöpfte er sich in bis zu sieben Malen wiederholten vergeblichen Versuchen, die Stellungen gegenüber von Lipnica Dolna, die in den Berichten nach dem Folwart (kleinen Gehöft) Krasnolesie genannt werden, zu stürmen, und erlitt dabei so außergewöhnlich hohe Verluste, daß er am nächsten Tage weitere Angriffe aufgeben mußte. Aber nun war der Augenblick gekommen, wo die Unsrigen den Spieß umkehren konnten. Jetzt gingen sie zum Angriff über und erstürmten weitere Teile der feindlichen Hauptstellung südwestlich von Folwart Krasnolesie, gewannen dadurch nicht unbedeutenden Raum auf dem linken (Ost-) Ufer der Karajowka und behaupteten ihn gegen alle Wiedereroberungsversuche des Feindes. Eine Woche lang trat nun auf diesem Schauplatz Ruhe ein. Dann aber waren es wiederum die deutschen Truppen, die die Initiative ergriffen. Am 10. November drangen sie abermals in die russische Hauptstellung bei Folwart Krasnolesie ein, nahmen wieder einen Teil weg und behaupteten den Gewinn gegen fünfmalige nächtliche Gegenstöße des Feindes. Um diese neueroberten Stellungen wurde dann noch mehrere Tage gekämpft, bis die Russen am 14., nachdem alle ihre Anläufe vergeblich geblieben waren, das Ringen einstellten.

Gleichzeitig mit den neuen Kämpfen an der Karajowka hatte sich auch in Wolhynien und weiter nördlich die Kriegstätigkeit belebt. Am oberen Stochod hatte ebenso wie an der Karajowka ein kühner deutscher Vorstoß das Signal dazu gegeben. Man wird sich erinnern, daß die Russen, als sie im Sommer 1916 unsere wolhynische Front zurückdrückten, ihre eigenen Stellungen nördlich von Kijelin an einzelnen Stellen über den oberen Stochod vorschoben und durch Brückenköpfe sicherten, um sich jederzeit ein Vordringen gegen Kowel frei zu halten. Eine solche Stelle befand sich südlich von Witoniesch am Stochod, wo der Brückenkopf auf dem linken Ufer besonders stark ausgebaut war. Das Festhalten dieser Stellung bedeutete für die Russen eine ausgiebigere und weitere Benutzungsöglichkeit für die Eisenbahnlinie von Luck auf Kowel. Und eben deshalb war es für die Armee Tersthanzski von höchstem Wert, den Russen diese Stellungen auf dem linken Stochodufer bei Witoniesch zu entreißen. Die Ausführung fiel dem Generalmajor von Dittfurth zu, der mit den ihm unterstellten westfälischen und ostfriesischen Bataillonen am 1. November die erwähnten russischen Stellungen erstürmte. Die hohen blutigen Verluste des Feindes und die Gefangenenzahl von 22 Offizieren und 1508 Mann legen Zeugnis dafür ab, daß es sich um keinen geringfügigen Erfolg handelte. Die Russen aber mußten auch diesmal wieder die Erfahrung machen, daß gerade die Wirkung, die sie immer am sichersten von der zahlenmäßigen Übermacht ihrer Truppenmassen erwarteten, nämlich die Ermüdung des Gegners und die moralische Einwirkung auf seine Geduld und seine Nerven, hier unsern Truppen gegenüber gänzlich verfehlt war.

Noch deutlicher als bisher trat im Lauf des November hervor, daß Rußland zur Fortführung einer großen, einheitlichen, wirksamen Offensive zur Zeit nicht imstande war, einmal weil es seine Kräfte in der Sommeroffensive zu stark erschöpft hatte, nächstdem aber weil die Ereignisse in Rumänien alle seine Berechnungen und Hoffnungen über den Haufen geworfen hatten. Da jetzt an die Stelle eines planmäßigen Durchbruchversuchs